

z3.t "Kindchen", t3.t "Jüngchen"

von Wolfgang Schenkel

§ 1. Schu und Tefnut, das göttliche Geschwisterpaar, heißen z3.t¹ "die beiden Kinder" ihres Vaters Atum/Atum-Re/Re¹. Verwunderlich schien immer², daß in diesem Falle das Femininum eines Konkretums gebraucht wird, wo sonst in der ägyptischen Sprache für die Zusammenfassung männlicher und weiblicher Exemplare doch entweder Kollektiva (beliebigen Genus) im Singular - z.B. msw.t "Kinder, Nachkommenschaft" - oder aber maskuline Konkreta (als das "merkmallose" Genus) im Plural - z.B. ms.w "Kinder" - gebraucht werden, nicht aber feminine Konkreta. Sollte im Dual, anders als beim Plural, das Femininum das "merkmallose" Genus darstellen³? Es gibt eine andere Lösung: Es dürfte sich bei z3.t im Sinne von "Kind" um ein weiteres Relikt der hamitosemitischen Diminutiv-Bildung auf t handeln, die Peter Behrens (GM 57, 1982, S. 17-24) im Ägyptischen aufgespürt hat: z3.t¹ "die beiden Kindchen".

§ 2. Parallel zu diesem Diminutivum findet sich in einer Passage der Sargtexte ein zweites: t3.t "das Jüngchen". Atum sagt an dieser Stelle, nachdem er Schu und Tefnut hervorgebracht hat,

¹ z.B. Pyr. § 1248d; CT II 32f (zu letzterer Textstelle s.u. § 2).

² Die Erklärung H. Wiesmanns (ZÄS 62, 1927, S. 67), es handle sich um einen Dual a potiori, leidet daran, daß nicht einsichtig gemacht wird, warum bei den in Rede stehenden Götterpaaren, zumal Schu und Tefnut, die weibliche Komponente dominieren soll; der Einwand trifft auch die analoge Erklärung des unten § 2 zu behandelnden Wortes t3.t bei P. Kaplony, in: Asiatische Studien 20, 1966, S. 113, Anm. 34.

³ Vgl. E. Edel, AÄG, § 300.

u.a. (CT II 32f-33a)⁴:

32 f ${}^c n h = \bar{i} \quad h n^c \quad z 3 . t (\bar{i}) = \bar{i}$

${}^c n h = \bar{i} \quad h n^c \quad t 3 . t (\bar{i}) = \bar{i}$

g $\bar{i} s k \quad w \bar{i} \quad \{ h n^c \} \quad m - h r (\bar{i}) - \bar{i} b = s n (\bar{i})$

h $w^c (j . w) t = s n (\bar{i}) \quad m \quad s 3 = \bar{i}$

$w^c (j . w) t = s n (\bar{i}) \quad r \quad h . t = \bar{i}$

i $s d r < = \bar{i} \quad h n^c \quad z 3 = \bar{i} > \quad (?) \quad {}^c n h (\cdot w) \quad h n^c \quad z 3 . t = \bar{i} \quad M 3^c . t$

j $w^c (j . w) t = s n (\bar{i}) \quad m \quad \{ h n \} < h n t > = \bar{i}$

$w^c (j . w) t = s n (\bar{i}) \quad h 3 = \bar{i}$

33 a ${}^c h^c \{ \cdot n \} = \bar{i} \quad < m - > h r (\bar{i}) < - \bar{i} b > = s n \bar{i} \quad (?)$

${}^c . w (w \bar{i}) = s n (\bar{i}) \quad h 3 = \bar{i}$

32 f "Ich lebe zusammen mit meinen beiden Kindchen.
Ich lebe zusammen mit meinen beiden Jüngchen.

g Da bin ich mitten unter ihnen,

h indem das eine an meinem Rücken ist,
das andere an meinem Bauch.

i <Ich> ruhe <zusammen mit meinem Sohn> (??) Anchu
(d.i. Schu) und zusammen mit meiner Tochter Maat
(d.i. Tefnut),

j indem das eine von ihnen an meiner Vorderseite ist,
das andere von ihnen hinter mir.

33 a Ich stehe mitten unter ihnen,
indem ihre beiden Arme um mich sind."

⁴ Die folgende Transkription bietet einen rekonstruierten Text, unter Angabe allerdings der wesentlichen Abweichungen vom überlieferten Wortlaut der Textzeugen.

So wie der Text überliefert ist, hat er offensichtlich ein paar Problemstellen. In der Transkription und in der Übersetzung wurde versucht, diese durch geeignete Emendationen einigermaßen zu reparieren. Die Begründung liegt in der Stringenz der herauspräparierten Gedankenführung. Wortreiche Einzelerklärungen würden nicht mehr bewirken. Immerhin mag ein Kommentar zu einer der als fraglich gekennzeichneten Stellen nicht ganz überflüssig sein.

In 32i ist als Pendant zu "meine Tochter Maat" die Formulierung "mein Sohn Anchu" und nicht einfach "Anchu" zu erwarten. Zum Ausdruck "mein Sohn Anchu" vgl. CT II 33b; 34j (und den Kommentar hierzu im folgenden Exkurs). Zur strikten Parallelität von Anchu (d.i. Schu) und Maat (d.i. Tefnut) vgl. CT II 32d-e. Daß sich *sdr* auf Anchu/Schu und Maat/Tefnut bezieht, erscheint abwegig. Es geht in der übersetzten Passage zentral um die Befindlichkeit des Atum, nicht um Zustände oder Handlungen seiner beiden Kinder. Deren Aufgabe ist hier allein, in ihrer Kindesrolle bei ihrem Vater Atum zu sein. Nachdem aber zwischen *sdr* und "Anchu" ohnehin etwas zu restituieren ist ("mein Sohn"), läßt sich auch eine längere Einfügung vertreten, mit der ein Bezug des *sdr* zu Atum wiederhergestellt werden kann. Wie im einzelnen der Text zu restituieren ist, muß offenbleiben.

§ 3. Exkurs: Wie Geb stärker wurde als sein Vater Schu. - Aus einer Textstelle, die § 2 als Beleg für den Ausdruck "sein (d.i. Atums) Sohn Anchu (d.i. Schu)" herangezogen wurde (CT II 33b), liest W. Barta einen Beleg dafür heraus, "daß sich Geb über seinen Vater Schu erhebt", weil seiner Interpretation nach "Atum ihn (d.i. Geb) als seinen Sohn bezeichnet"⁵. Der Text ist zum Zwecke einer leichteren Verständigung in Figur 1 reproduziert. Offensichtlich folgt Barta dem Textzeugen B1C und liest den Anfang des Paragraphen als *in Gbb in z3=ī*, d.h. als eine mit einer *in*-Konstruktion gekreuzte appositive Verbindung "Geb, mein Sohn" ("mein" bezieht sich auf Atum, da der Satz zu

⁵ W. Barta, Untersuchungen zum Götterkreis der Neunheit, MÄS 28, 1973, S. 97.

der oben auszugsweise übersetzten Rede des Atum gehört). Das mag hingehen. Wie aber soll der Satz fortgeführt werden? ${}^c n h = f$ könnte das $s \underline{d} m = f$ darstellen, das in der futurischen $\int n$ -Konstruktion steht: "Wer leben wird, das ist Geb, mein Sohn". Das mag immerhin im Prinzip noch einen Sinn geben. Wie jedoch der Rest des Paragraphen hieran angeschlossen werden soll, vermag ich nicht zu sehen. Wenn aber der Satz als ganzer nicht verständlich ist, seine Teile auch nicht zwingend aus dem weiteren Zusammenhang oder aus Parallelstellen als an dieser Stelle sinnvoll erwiesen werden können, wie kann man sich dann sicher sein, daß man die Teile richtig versteht?

Tatsächlich ist der Satz ganz anders zu erklären (zu den Texten vgl. Figur 1):

- a) Liest man den betreffenden Spruch der Sargtexte im Zusammenhang, so fällt eine unserer Passage (CT II 33b) ähnliche Textstelle auf (CT II 34j): In beiden Fällen liegen $\int n$ -Konstruktionen mit $z3/Gbb$ in der "Vedette" vor.
- b) An beiden Stellen beobachtet man zwischen den Textzeugen ein Alternieren von $z3$ und Gbb (CT II 33b: $z3$ in B2L sowie in B1C nach dem zweiten $\int n$, Gbb in B1C nach dem ersten $\int n$; CT II 34j: $z3$ in B1C, Gbb in B2L und B1P). Ganz offensichtlich liegt hier eine Verwechslung zwischen den in ihrer Schreibung ähnlichen Wörtern $z3$ und Gbb vor - was immer die ursprüngliche Version gewesen sein mag.
- c) In CT II 33b, der einzigen Textstelle, die sowohl Gbb als auch $z3$ zeigt, liegt zwischen den beiden $\int n$ -Satzteilen ein Zeilenwechsel. Die Annahme einer Dittographie ist also nicht nur möglich; sie drängt sich geradezu auf.
- d) Anders als CT II 33b zeigt CT II 34j nicht eine Verbalform ${}^c n h = f$, sondern den Namen des Schu, "Anchu".

Damit dürfte klargestellt sein, daß erhebliche Textverderbnisse vorliegen, daß also die Textstellen nicht ohne einschneidende

Emendationen einem Verständnis zugeführt werden können. Statt weiterer, letztlich unergiebigere, Einzelerwägungen hier Rekonstruktionsvorschläge⁶:

34 j $\dot{z}n z3' = \dot{z}^c n\dot{h}(.w) \underline{t}z(j) \dot{z}b = \dot{z}$

"Wer mein (d.i. Atums) Herz erhebt, das ist mein Sohn Anchu."

Und so dann auch (im Anschluß an den in § 2 zitierten Abschnitt der Rede Atums):

33 b $\dot{z}n \{Gbb \dot{z}n\} z3 = \dot{z} \{^c n\dot{h} = f\} <^c n\dot{h}.w> wtt rmt(.w) m rn = \dot{z}$

33 c $r\dot{h}.n = f s : ^c n\dot{h} \dot{z}m(. \dot{z}) swh.t m \underline{h}.t \dot{z}r(. \dot{z})$

d $m rmt.w, pr(j).t m \dot{z}r.t = \dot{z} h3b.tn = \dot{z}$

e-f $sk w\dot{z} w^c(j).kw \dot{h}n^c Nw.w \{m nnw.t\}$

33 b "Wer die Menschen in meinem Namen zeugt, das ist mein Sohn Anchu[!],

c da er das, was im Ei ist, im zugehörigen Leib zu beleben weiß

d als Menschen, (als) das, was aus meinem Auge hervorgegangen ist (Wortspiel "Menschen" - "Tränen"), das ich aussandte,

e-f als ich (noch) allein war zusammen mit dem Urwasser[!],
....."

Wie also hier Geb stärker wurde als sein Vater Schu ist deutlich geworden: durch Textverderbnis, gefolgt von Buchstabengläubigkeit.

§ 4. Nicht unbedingt als Diminutivum reklamiert werden darf ein Ausdruck wie $w^c(j.w)t$ "das eine; das andere", der in der

⁶ Unter Angabe lediglich der wichtigsten Abweichungen vom überlieferten Wortlaut der beiden Textzeugen.

§ 2 behandelten Passage auf die einzelnen Mitglieder des Götterpaares zurückverweist⁷: Die Wahl des Genus dürfte einfach auf Zwängen der zeitgenössischen Syntax beruhen, die bei der Herstellung der Kongruenz jedes Nomen entweder als Maskulinum oder als Femininum behandeln muß. Wird hierbei ein altes Diminutivum auf t - in Übereinstimmung mit der äußeren Form - als Femininum interpretiert, so muß ein darauf Bezug nehmendes *genusvariables* Zahlwort ebenfalls die Femininform annehmen. Ein Diminutivum *w^c(j.w)t* "das Einchen; das Anderchen" braucht deshalb noch für keine Zeit des Ägyptischen postuliert zu werden, weder für die historische noch für die prähistorische.

Figur 1

CT II 33b

B1C B2L

CT II 34j

B1C B2L B1P B7C

⁷ Anderes Beispiel, mit attributiv zugefügtem *sn.t(i)* "beide":
Pyr. § 1248d.